

teamletter

Nachrichten aus dem Projekt **Schulen im Team** 

„Die letzten Jahre waren der Auftakt!“

Beim abschließenden Impulstag im Projekt „Schulen im Team – Übergänge gemeinsam gestalten“ standen der Transfer der Arbeitsergebnisse und die mögliche Weiterarbeit in den Netzwerken im Fokus.



Hoher Besuch: An dem Impulstag nahmen auch Winfried Kneip (Stiftung Mercator), Sylvia Löhrmann (MSW) und Wilfried Bos (IFS) (v. l. n. r.) teil und würdigten die Arbeit der Netzwerke.

Frauke König

„Das war's ... war's das? Ergebnisse austauschen, Transfer schaffen und Perspektiven eröffnen“ – so lautete das Motto des letzten Impulstages im Projekt „Schulen im Team“. Zu dieser Veranstaltung kamen Anfang Juni rund 120 Vertreterinnen und Vertreter aus den Netzwerkschulen und den kommunalen Bildungsbüros zusammen. Seit mehr als zwei Jahren arbeiten 169 Schulen aus acht Kommunen in 29 Netzwerken intensiv daran, den Übergang von der Grundschule auf die weiterführende Schule bestmöglich zu gestalten und die Bildungsgerechtigkeit zu stärken. Dazu haben sie zahlreiche Konzepte und Materialien entwickelt. Die Veranstaltung bot Anlass auf Vergangenes und

Geleistetes zurückzublicken, aber auch in die Zukunft zu schauen und gemeinsam zu überlegen, wie die erarbeiteten Produkte langfristig und großflächig eingesetzt werden können und wie der Übergang ganzheitlich gestaltet werden kann – auch nach dem offiziellen Projektende.

Eigene Themen festlegen

Der erste Teil des Impulstages war als Open Space Veranstaltung konzipiert. Das Besondere: Es gab im Voraus zwar drei definierte Zeiteinheiten und Räume, in denen gearbeitet werden konnte, aber keine

» weiter auf Seite 2

Eine Erfolgsgeschichte mit Zukunft

Seit nunmehr sieben Jahren ist „Schulen im Team“ erfolgreich – in dieser vorläufig letzten Ausgabe des „teamletters“ ist es an der Zeit, zurück, aber auch nach vorne zu blicken. Die Idee von Schulnetzwerken als Innovationsmotor für Unterrichtsentwicklung begann 2007 an 40 Schulen in zwei Kommunen. Inzwischen hat sich die Reichweite auf 169 Schulen in acht Kommunen ausgedehnt. „Schulen im Team“ ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie eine Projektidee wachsen kann, wenn sie den Beteiligten nutzt.



Im Fokus stand dabei stets das Ziel, die Chancengleichheit für alle Kinder und Jugendlichen zu fördern. Dazu trägt auch die derzeitige Projektphase bei, in der sich die Schulnetzwerke gemeinsam für einen gelingenden Übergang von der Grundschule auf die weiterführende Schule einsetzen. Viele Schulen und Kommunen möchten diese Arbeit fortführen, und weitere haben Interesse, das Konzept aufzunehmen und in Netzwerken zu arbeiten. Die zukunftssträchtige Idee einer Schul- und Unterrichtsentwicklung durch Bildungsarbeit in den Kommunen kann weiter wachsen und sich etablieren – es ist noch Platz für mehr!

Winfried Kneip

Geschäftsführer der Stiftung Mercator

„Die verschiedenen Schulformen haben ähnliche Probleme. Durch den Austausch finden wir gemeinsam Lösungen.“

Desiree Maaß, Lehrerin aus Duisburg

festgelegten Themen. Stattdessen setzten die Teilnehmer ihre eigenen Anliegen auf die Agenda. „Wir fanden es schwierig, uns auf ein einzelnes Thema festzulegen. Wir haben uns für diese Methode entschieden, weil so viele unterschiedliche Themen behandelt werden können und die Gruppe gemeinsam entscheiden kann, was ihr wichtig ist und worüber sie sprechen möchte“, erklärt Projektleiterin Hanna Järvinen vom Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS). Eine Idee, die bei den Besuchern auf positive Resonanz stieß: „Ich finde es schön, dass man eigene Themen platzieren kann. Das steigert die Motivation“, sagte Markus Jacoby, Englisch- und Geschichtslehrer aus einem Duisburger Netzwerk. Auch Kirsten Müller-Normann vom Max-Planck-Gymnasium Duisburg fand lobende Worte: „Schon die erste Gesprächsrunde war offen und informativ. Ich habe viele Impulse mitgenommen und Anregungen für meine eigene Schule bekommen.“ In den 15 thematisch unterschiedlichen Kleingruppen tauschten sich die Teilnehmer intensiv aus, sie diskutierten lebhaft und gaben sich hilfreiche Tipps. Die Themen reichten von Lehrersprechtag und Abgabegesprächen zwischen Grundschulen und weiterführenden Schulen über ein schulformübergreifendes Methodencurriculum bis hin zu Kriterien der Übergangsempfehlung.

Gemeinsam Lösungen finden

Im anschließenden Plenum ließen die Teilnehmer den Vormittag und das Projekt insgesamt Revue passieren. „Schulen im Team‘ hat sich gut entwickelt und ist für

uns sehr hilfreich: Die verschiedenen Schulformen haben ähnliche Probleme. Durch den Austausch konnten wir gemeinsam bessere Lösungen finden“, sagte Lehrerin Desiree Maaß aus Duisburg. Auch Martin Breuer, Schulleiter der Maria Sibylla Merian-Gesamtschule aus Bochum, war zufrieden, wenn auch nicht euphorisch: „Die Teilnahme hat sich gelohnt. Aber wir müssen weiter an einem abgesprochenen Übergang arbeiten und schauen, wie wir die Ergebnisse in die Fläche tragen – ohne die Modellbedingungen zu haben und ohne die Schulen zu überfordern.“

Zum Abschluss würdigten die Projektpartner die Arbeit der Netzwerke. Die nordrhein-westfälische Schulministerin Sylvia Löhrmann betonte, wie zentral die Vernetzung der unterschiedlichen Akteure für eine erfolgreiche Schulentwicklung sei. „Das Projekt ‚Schulen im Team‘ hat gezeigt, dass die Arbeit schulischer, themenspezifisch aufgebauter Netzwerke einen wichtigen Beitrag für die Qualität unserer Schulen leistet – gegenwärtig und für die Zukunft. Die hier erprobte engagierte Netzwerkarbeit ist ein grundlegender Baustein für eine systematische Schulentwicklung, die allen Schülerinnen und Schülern zugutekommt.“

Auch Winfried Kneip, Geschäftsführer der Stiftung Mercator, hob den Vorbildcharakter des Projektes hervor: „Wir haben viel durch das Projekt und von den Netzwerken gelernt.“ Der Ansatz, sich vor Ort zu vernetzen und auszutauschen, finde sich mittlerweile auch in anderen Projekten wie RuhrFutur wieder. „Wir stehen nicht am Ende eines Projektes, sondern an einem Übergang zu einem Transfer in die Breite“, so Kneip, der sich bei den Teilnehmern für ihr großes Engagement bedankte.

Dem schloss sich auch Wilfried Bos, wissenschaftlicher Leiter des Projekts, an: „Wir haben durch das Projekt viele Erkenntnisse gewonnen und sind froh, dass wir es begleiten durften. Gleichzeitig wurde durch ‚Schulen im Team‘ einmal mehr deutlich, wie wichtig eine wissenschaftliche Begleitforschung ist, denn sie kann den Beteiligten wichtige Anregungen geben und sie bei ihrer Arbeit sinnvoll unterstützen“, so Bos.

Bei kurzweiliger Unterhaltung durch das Schülerkabarettensemble „Kettwichte“ klang der letzte Impulstag des Projektes aus. Von einem Abschied aus der Netzwerkarbeit war allerdings kaum etwas zu spüren. „Wir haben in den vergangenen Jahren viel auf die Beine gestellt. Unser großes Ziel ist es, nach dem Projektende weiterzumachen“, sagte Martina Winkelmann, Schulleiterin der Gemeinschaftsgrundschule an der Trooststraße in Mülheim. So sieht das auch Lehrerin Kirsten Müller-Normann: „Die letzten Jahre waren der Auftakt.“

Im Plenum blickten die Teilnehmer gemeinsam auf das Projekt zurück und gaben sich gegenseitig wichtige Impulse für ihre Arbeit.



Intensiver Austausch zu selbst gewählten Themen



„Wir sind keineswegs am Ende des Weges“

Vor sieben Jahren ist das Projekt „Schulen im Team“ gestartet, bei dem sich Schulen vernetzen, um mit- und voneinander zu lernen. Im Interview ziehen Wilfried Bos, Professor für Bildungsforschung und Qualitätsmanagement vom Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS), und Projektleiterin Hanna Järvinen Bilanz.



Hanna Järvinen



Wilfried Bos

teamletter: Herr Professor Bos, Sie und Ihre Mitarbeiter haben „Schulen im Team“ wissenschaftlich begleitet. Was haben Sie über die Wirkung von Netzwerkarbeit herausgefunden? Ließen sich Effekte nachweisen und wenn ja, welche?

Bos: In der ersten Projektphase konnten wir nachweisen, dass die Vernetzung für Schulen, Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler etwas bringt. So sind zum Beispiel die Leistungen der Schüler an den Netzwerkschulen in Mathe und Lesen – im Vergleich zu den Kontrollschulen – signifikant angestiegen. Darüber hinaus sind innovative Strategien und Produkte für die Bearbeitung unterschiedlicher Themen entstanden und die Kommunen konnten sinnvolle Unterstützungsstrukturen zur Begleitung von Schulnetzwerken schaffen.

teamletter: Haben Sie beide mit diesen Effekten gerechnet?

Bos: Ja, grundsätzlich haben sich die Annahmen, die wir zu Beginn des Projektes hatten, bestätigt. Aber dass sich die Schülerleistungen bereits nach eineinhalb und nicht erst nach vier oder fünf Jahren verbessern, hätten wir nicht gedacht. Die Geschwindigkeit hat uns überrascht.

Järvinen: Mich überrascht und freut immer wieder, wie nachhaltig das Konzept ist. Bis heute ist die Motivation in den Netzwerken zu arbeiten sehr hoch, und die Schulen sind bereit, dieses Instrument der Schulentwicklung immer wieder einzusetzen.

teamletter: Wie erklären Sie sich das große Engagement der Teilnehmer?

Järvinen: Die Schulen haben gemerkt, dass das Projekt keine Intervention von außen ist, son-

dern ein Instrument, das an ihren Bedarfen ansetzt, das die Expertise vor Ort ernst nimmt und diese für die Schulentwicklung nutzt. Die Schulen können selbstständig arbeiten, und die Kooperation zwischen den verschiedenen Akteuren auf unterschiedlichen Ebenen eröffnet allen Beteiligten neue Perspektiven.

teamletter: Das Projekt lief in drei Phasen. In den ersten beiden stand die Unterrichtsentwicklung im Fokus, in der dritten die Gestaltung des Übergangs von der Grundschule auf die weiterführende Schule. Wie kam es zu diesen Arbeitsschwerpunkten?

Bos: Zur fachbezogenen Unterrichtsentwicklung kam es, weil der Unterricht das Kerngeschäft der Schulen ist und zahlreiche Studien belegen, dass es dort noch viel Verbesserungspotenzial gibt. Wie bedeutsam die Beschäftigung mit dem Thema „Übergang“ für die Schulen ist, zeigte sich bereits in den ersten beiden Projektphasen, in denen sich immer mehr Netzwerke diesem Bereich widmeten. Dieser Arbeitsschwerpunkt ist also nicht nur aufgrund wissenschaftlicher Erkenntnisse entstanden – beispielsweise dass in den Schulen noch immer zu viel selektiert wird –, sondern er ist aus der Praxis heraus gewachsen.

teamletter: Was hat Sie in den vergangenen Jahren bei Ihrer Arbeit für „Schulen im Team“ besonders begeistert?

Järvinen: Vieles! Zum einen war es schön, ganz eng mit den Schulen zusammenzuarbeiten. Als Wissenschaftler hat man nicht immer die Möglichkeit, in die Schulen zu schauen und zu beobachten, was dort passiert. Genauso gut hat mir die Arbeit mit den anderen Partnern gefallen, also mit den Kommunen und den regiona-

len Bildungsbüros. Wir haben viele Eindrücke in deren Struktur und Arbeit bekommen. Es ist immer spannend, etwas Neues kennenzulernen, und es ist toll zu sehen, wie alles zusammenwächst und wie verschiedene Akteure gemeinsam etwas entwickeln, was der Schulentwicklung dient.

teamletter: Das klingt so, als seien Sie mit „Schulen im Team“ sehr zufrieden. Welches Fazit ziehen Sie nach sieben Jahren und was wünschen Sie sich in Zukunft für das Projekt?

Järvinen: Ich ziehe ein sehr positives Fazit. Wir haben von Beginn an überlegt, wie wir es schaffen können, dass sich die Idee weiterentwickelt, sich von alleine trägt und nachhaltig ist. Damit sind wir sehr weit gekommen. Wir haben einen wichtigen Meilenstein erreicht, sind aber keineswegs am Ende des Weges. Es sind noch einige Schritte zu gehen. So muss das Projekt mit seinem Vernetzungskonzept beispielsweise noch stärker strategisch in den Kommunen verankert werden. Ich wäre froh, wenn die dafür notwendige Unterstützung weiterhin möglich wäre.

Bos: Ich habe durch das Projekt einmal mehr gemerkt, wie hoch professionell und engagiert Lehrer sind – bei all dem, was sie in der Schule zu tun haben. Sie wollen das Beste für ihre Schulen und Schüler. Die Netzwerkarbeit, bei der die Kollegen selbstständig und gemeinsam etwas auf Augenhöhe erarbeiten, ist hochgradig wirksam. Ich würde mir wünschen, dass die Schulen weiterhin die Möglichkeit haben, in Netzwerken zu arbeiten. Dies sollte dauerhaft und flächendeckend in NRW – oder am besten noch über seine Grenzen hinaus – implementiert werden, weil Vernetzung einfach wunderbar wirkt.

Ein Modellprojekt mit Breitenwirkung

„Schulen im Team“ startete 2007 mit der Idee, dass sich Schulen vernetzen, um gemeinsam an Themen zu arbeiten und mit- und voneinander zu lernen. Das Projekt lief in drei Phasen. Im Laufe der Jahre stieg die Zahl der teilnehmenden Kommunen und Schulen enorm an (s. Grafik S. 4). „Das




Projekt wird inzwischen in anderen Regionen kopiert. Wir bekommen zahlreiche Anfragen von verschiedensten Akteuren: angefangen bei der Bildungsadministration über andere Netzwerkinitiativen bis hin zu zivilgesellschaftlichen Stiftungen und der Wissenschaft, die vom ‚Schulen

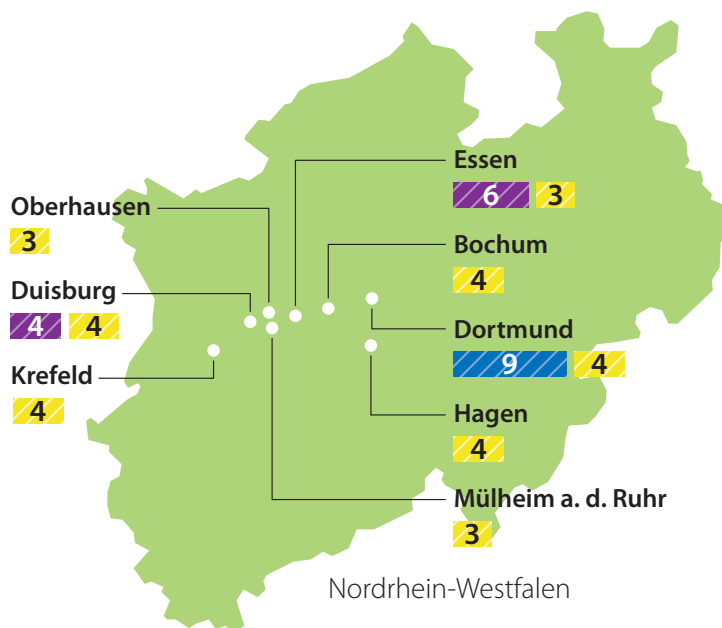
im Team‘-Prinzip lernen möchten“, sagt Professor Wilfried Bos vom Institut für Schulentwicklungsforschung. Die Stiftung Mercator fördert das Projekt mit mehr als 3,5 Millionen Euro. Das Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen ist Kooperationspartner.

Ein Projekt mit Erfolgsgeschichte

Im Laufe der vergangenen sieben Jahre und der drei Projektphasen hat sich die Zahl der teilnehmenden Schulen und Kommunen bei „Schulen im Team“ (mehr als) vervierfacht.

Anzahl der Netzwerke in

-  Phase I (2007 – 2011)
„Unterricht gemeinsam entwickeln“
40 Schulen in 10 Netzwerken
-  Phase II (2009 – 2013)
„Unterricht gemeinsam entwickeln“
42 Schulen in 9 Netzwerken
-  Phase III (2011 – 2014)
„Übergänge gemeinsam gestalten“
169 Schulen in 29 Netzwerken



Studie: Übergangsempfehlungen bringen Lehrer in Entscheidungskonflikt

Befragung von Lehrkräften zeigt Dilemma zwischen sozialer Gerechtigkeit und Genauigkeit der Vorhersage. Die „Schulen im Team“-Netzwerke können gegensteuern.

Stefanie van Ophuysen, Kim Riek und Sarah-Lena Dietz

Grundschullehrkräfte erleben die Erteilung von Übergangsempfehlungen häufig als belastend: Einerseits wird von ihnen erwartet, dass ihre Empfehlungen möglichst genau den Erfolg auf der weiterführenden Schule vorhersagen. Die Schülerinnen und Schüler sollen also die Schulform besuchen, die ihnen einen unproblematischen Bildungsweg ermöglicht und einen potenziellen Schulwechsel vermeidet. Andererseits sollen die Empfehlungen sozial gerecht sein: Für sie sollen lediglich leistungsrelevante Merkmale wie Noten eine Rolle spielen, nicht aber die soziale Herkunft oder der Bildungshintergrund der Schüler. Aber ist es realistisch, dass beide Ansprüche gleichzeitig erfüllt werden? Welche Kriterien sind – aus Sicht der Lehrer – für eine sozial gerechte oder eine vorhersagegenaue Empfehlung bedeutsam?

Um Antworten darauf zu bekommen, wurden 156 Grundschullehrkräfte aus „Schulen im Team“-Schulen mit einem standardisierten

Fragebogen befragt, welche der zahlreichen Schülermerkmale für sie bei der Übergangsempfehlung relevant sind. Das Ergebnis: Wie erwartet, sind das Arbeitsverhalten und die Fähigkeiten und Leistungen der Schüler die wichtigsten Kriterien für die Übergangsempfehlung – egal, ob es um eine sozial gerechte oder eine vorhersagegenaue Empfehlung geht. Familiäre Merkmale, wie die Unterstützung seitens der Eltern, und soziodemografische Merkmale, wie der Bildungshintergrund und die Migrationsgeschichte, erachten die befragten Lehrer für eine vorhersagegenaue Empfehlung als besonders wichtig.

Damit stecken sie in einem Dilemma: Um Schülern mit großer Wahrscheinlichkeit eine unpro-

blematische Schullaufbahn zu ermöglichen und ihnen die entsprechende Übergangsempfehlung zu geben, halten sie die soziale Herkunft für bedeutsam, erleben deren Berücksichtigung aber gleichzeitig als sozial ungerecht.

Die „Schulen im Team“-Netzwerke, die Schüler mit vielfältigen Initiativen individuell fördern und den stufenübergreifenden Austausch unterstützen, können hier gegensteuern: Sie helfen, die Relevanz des familiären Hintergrunds abzubauen und das Vertrauen der Grundschullehrer in die Unterstützungsleistung der weiterführenden Schulen durch die Netzwerkarbeit zu steigern, sodass Vorhersagegenauigkeit und soziale Gerechtigkeit zukünftig nicht mehr im Widerspruch zueinander gesehen werden.

Genauigkeit der Vorhersage und soziale Gerechtigkeit sollen mithilfe der Netzwerkarbeit zukünftig nicht mehr im Widerspruch zueinander stehen.

Impressum

„teamletter“ – der Newsletter zum Projekt „Schulen im Team“, Ausgabe 2/2014

Herausgeber:
Stiftung Mercator GmbH

Huyssenallee 46
45128 Essen
Telefon: +49 201-24522-0
Telefax: +49 201-24522-44
info@stiftung-mercator.de
www.stiftung-mercator.de

Verantwortlich: Dr. Gritje Hartman (Vi.S.d.P.)
Redaktion: Frauke König, Köln
Julia Heer, Stiftung Mercator

Grafische Realisierung:
www.seitenplan.com

Essen, November 2014

© Stiftung Mercator

STIFTUNG
MERCATOR